

Matthäus Merian

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **43 (1950)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

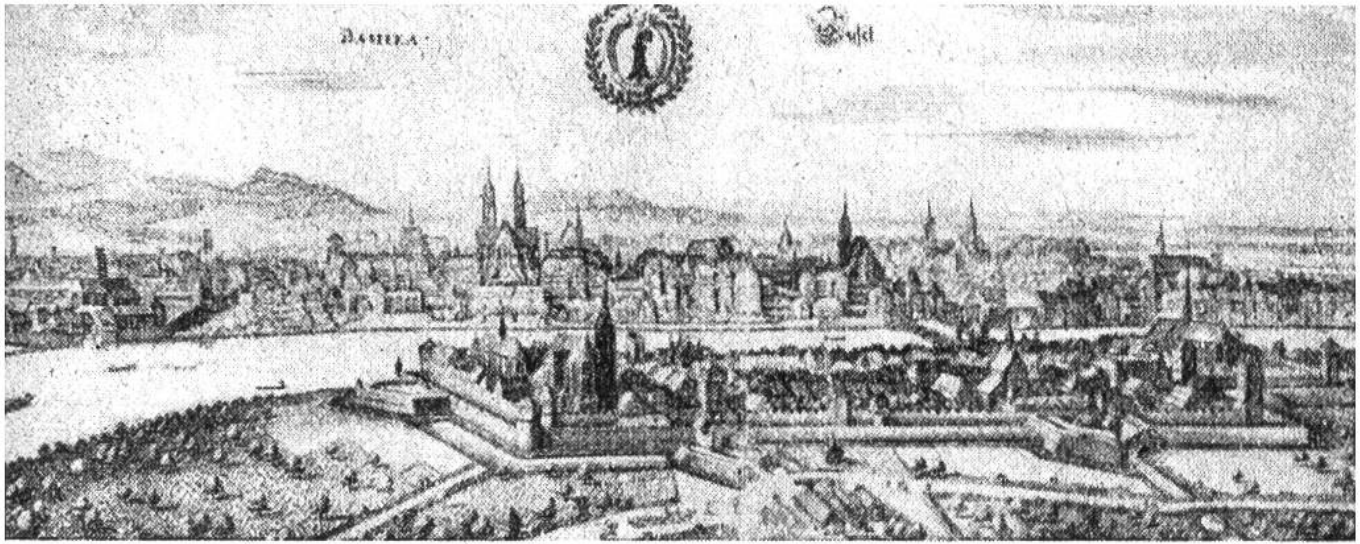


MATTHÄUS M E R I A N .

(300. Todestag
am 19. Juni)

Die Meriane sind eine alte Basler Patrizierfamilie. Matthäus wurde am 22. September 1593 als Sohn des Sägers und späteren Ratsherrn Walter Merian in der Sägemühle an der untern Rheingasse geboren. Er genoss eine gute Erziehung und gewann eine an Gelehrsamkeit reichende Bildung. Dem Vater, welcher die künstlerischen Fähigkeiten des Sohnes wohl erkannte, schwebte ein auf zuverlässiger geschäftlicher Grundlage ruhender Künstlerberuf vor, weshalb er Matthäus im Jahre 1609 zum Glasmaler und Kupferstecher Dietrich Meyer nach Zürich in die Lehre schickte. Dieser führte den begabten Jüngling gründlich in die Kunst des „Reissens und Gradierens“ ein und vertraute ihm auch ein von ihm selbst erfundenes Rezept zur Herstellung des Ätzgrundes an.

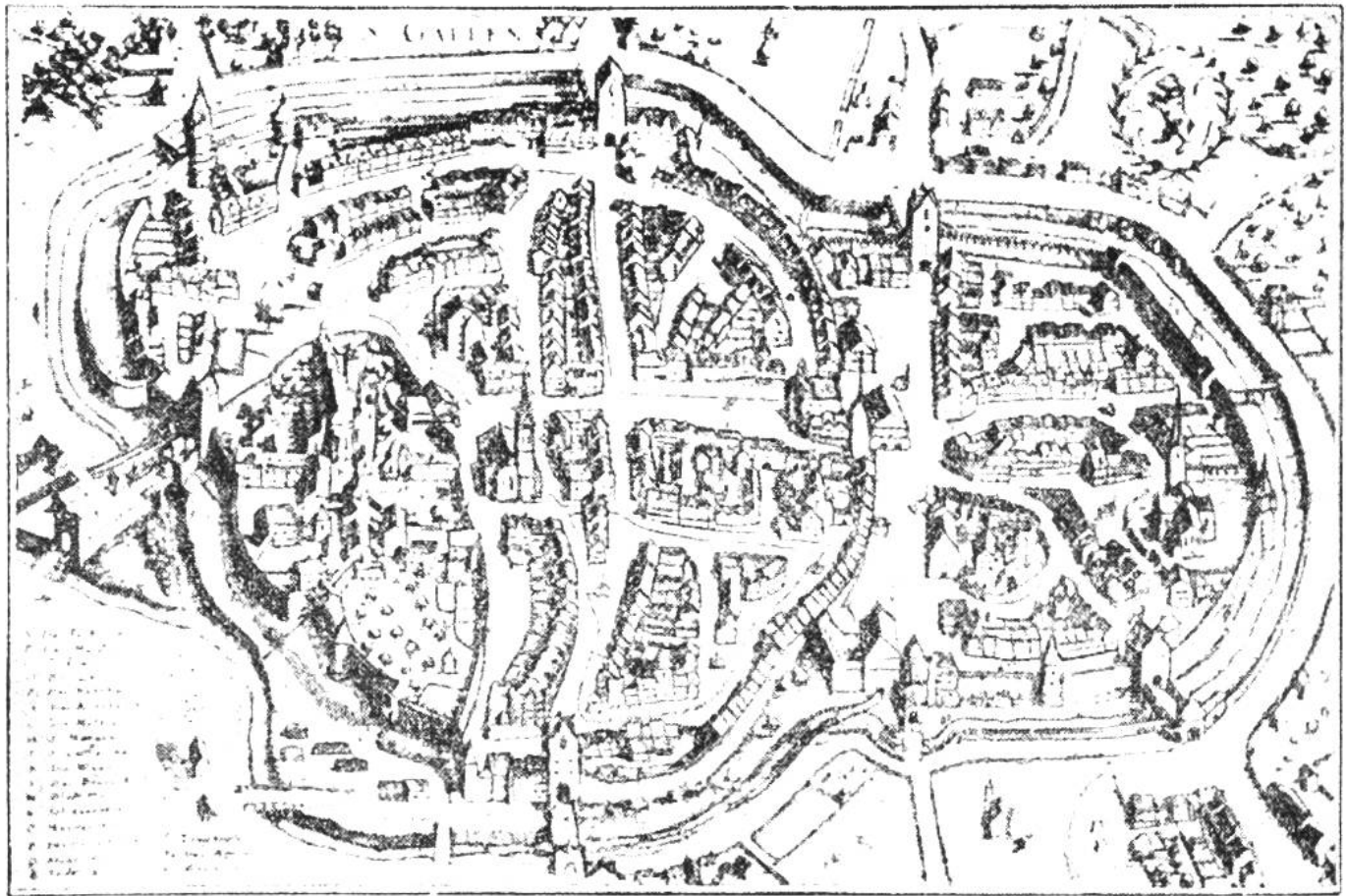
Beim Kupferstich im engern Sinn wird die Zeichnung mit Hilfe eines Grabstichels in die Kupferplatte eingeritzt. Die vertieften Stellen werden dann mit Druckfarbe aufgefüllt, die beim Aufpressen von feuchtem Papier auf diesem haftet, wodurch die Zeichnung auf dem Papier erscheint. Eine andere Art ist die Radierung. Bei dieser wird die Kupferplatte mit einem säurefesten „Ätzgrund“ aus Wachs, Harz und Asphalt



Ansicht von Basel. Ausschnitt aus dem grossen Kupferstich von Matthäus Merian.

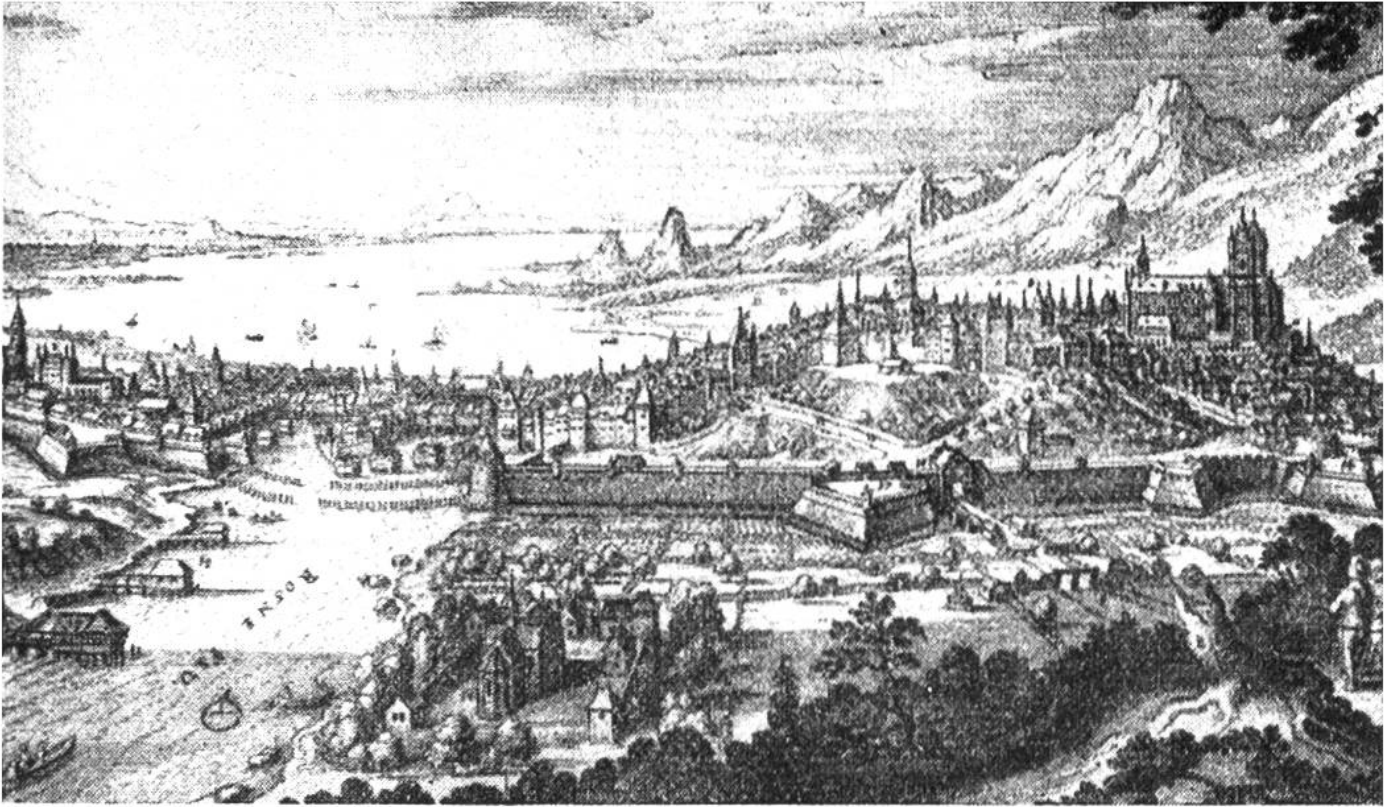
bedeckt und angerusst. Mit der Radiernadel entwirft der Künstler, als ob er auf Papier zeichnete, seine Komposition, nur dass er mit der Nadel die Linien der Zeichnung in den Ätzgrund einritz, wodurch an diesen Stellen das Kupfer blossgelegt wird. Über die Platte gegossene Säure frisst das freigelegte Kupfer an, während die mit Ätzgrund noch bedeckten Stellen unversehrt bleiben. Auch bei der Radierung erfolgt der Abdruck durch Einfärben der vertieften Stellen. Das „geheimnisvolle Rezept“ für den Ätzgrund scheint in der Herstellung aus einer verhältnismässig weichen Masse bestanden zu haben, in welche der junge Künstler jedes reizvolle Landschaftsbild, das ihm auf seinen Fahrten begegnete, unmittelbar auf die Platte skizzieren konnte; allerdings waren die Abzüge dann seitenverkehrt, was bei Landschaften jedoch meist keine Rolle spielt. Daneben ging Merian aber auch in gewohnter Weise vor, indem er die Zeichnungen aus dem Skizzenbuch pauste und seitenverkehrt auf die Kupferplatte brachte, wodurch die Abzüge dem wirklichen Landschaftsbild entsprachen.

Technisch wie künstlerisch ganz vorzüglich geschult, trat Merian 1613 die nach altem Handwerksbrauch vorgeschriebene Gesellenwanderung an, die ihn über seine Vaterstadt Basel nach Strassburg, Nancy und Paris, später nach Augsburg, Stuttgart und den Niederlanden führte. Überall füllte er sein



Stadtplan von St. Gallen, nach einem Stich von Matthäus Merian.

Skizzenbuch mit Landschaften, die er auf feine Art lebendig zu gestalten wusste; die Skizzen dienten ihm später als Unterlagen für seine zahllosen Radierungen. 1617 fand er erstmals eine feste Stelle in der RheinStadt Oppenheim, als Mitarbeiter in der Kunstverlagsanstalt de Bry; er schuf dort u. a. Illustrationen zu einem grossen Reisewerk. Damals erschien auch sein 1615 gestochener grosser Stadtplan von Basel. Bald war sein Ruf als Spezialist für die künstlerische Ausführung von Stadtansichten in weiteste Kreise gedrungen. Nach seiner Verheiratung mit der ältesten Tochter de Bry's eröffnete er 1620 in Basel eine eigene Kupferstecherwerkstatt, womit eine äusserst fruchtbringende Tätigkeit begann. 1624 siedelte Merian nach Frankfurt a. M. über, um zusammen mit einem Schwager das Geschäftshaus seines verstorbenen Schwiegervaters de Bry zu übernehmen. In den nächsten 25 Jahren veröffentlichte er ausserordentlich viele Radierungen und betrieb trotz der Ungunst der Zeit (30jähriger Krieg!) einen ausge-



Blick auf die Stadt Genf. Kupferstich von Matthäus Merian.

dehnten Kunsthandel. Zahllose Ansichten, die noch in Basel entstanden waren, verliessen in Frankfurt a.M. die Presse, auch ein beinahe textloses Bilderbuch zu den fünf Büchern Mose. Diese dicke „Bilderbibel“ fand weiteste Verbreitung und Anerkennung. Zu seinen besten Arbeiten gehören die Landschaftsbilder aus der Schweiz und die kulturhistorisch wertvollen „Topographien“, das sind Abbildungen der wichtigsten Städte Europas, deren erste neun Bände mit etwa 760 Kupferstichen seine persönliche Mitarbeit aufweisen (30 Teile, 1642–1688 erschienen, Text von M. Zeiller). Die von ihm selbst nach der Natur gezeichneten Städteansichten sind besonders in der Perspektive vortrefflich.

Als müder Mann suchte Merian im Sommer 1650 den im Taunus gelegenen, landschaftlich reizvollen Badeort Schwalbach auf, doch der Tod ereilte ihn dort am 19. Juni.

Seine Tochter Maria Sibylla (* 1647) erlangte einen grossen Ruf durch die ausserordentlich feine Art, in welcher sie Blumen, Schmetterlinge, Raupen und andere Insekten in Wasserfarbe, meist auf Pergament, malte oder in Kupfer stach.